

# „Vor Ort und praxisnah“

**Entwicklungshilfe.** Die Sparkassenstiftung in Bonn bündelt die Hilfeaktionen der deutschen Sparkassen. Ein Gespräch mit Geschäftsführer Niclaus Bergmann.

:: Das Gespräch führte Petra Hoffknecht



**VENTURA:** Vor 20 Jahren wurde die Sparkassenstiftung für internationale Kooperation von der Sparkassen-Finanzgruppe gegründet. Was ist die Idee dahinter?

**Bergmann:** Ohne funktionierenden Finanzsektor kann sich keine Volkswirtschaft entwickeln. Das ist heute in den Entwicklungs- und Schwellenländern genauso wie in Deutschland vor 200 Jahren, als die ersten Sparkassen entstanden. Unsere Erfahrungen in puncto Sparen, Kreditgeschäft und Zahlungsverkehr geben wir gerne weiter – direkt vor Ort, praktisch und praxisnah.

**VENTURA:** Sparkassen stehen für Regionalität. Mit Ihrer Stiftung sind Sie weltweit in Sachen Entwicklungshilfe tätig. Wie passt das zusammen?

**Bergmann:** Die deutschen Sparkassen haben einen öffentlichen Auftrag, und der hört nicht an der Stadtgrenze auf. Die Sparkassenstiftung ist eine Gemeinschaftseinrichtung, die alle Entwicklungshilfeaktionen der Sparkassen hierzulande bündelt und professionell betreibt. Weil wir im Ausland keine eigenen wirtschaftlichen Interessen verfolgen, werden wir als ehrliche, authentische Helfer wahrgenommen.

**VENTURA:** Die Sparkassenstiftung hat ihren Sitz in Bonn. Wie werden Sie bei Ihrer Arbeit von der hiesigen Sparkasse unterstützt?

**Bergmann:** Die Sparkasse KölnBonn unterstützt uns finanziell und stellt Mitarbeiter für Projekteinsätze zur Verfügung, wie andere Sparkassen auch. Außerdem ermöglicht sie unseren Besuchern aus Entwicklungs- und Schwellenländern einen Blick hinter die Kulissen und zeigt, wie eine Sparkasse funktioniert und was sie macht.

**VENTURA:** Wie helfen Sie konkret?

**Bergmann:** Wir bauen einen Bankensektor für Arme, für Existenzgründer und Handwerksbetriebe auf, indem wir lokale und regionale Banken stärken, manchmal auch neue Banken aufbauen. Das braucht Zeit und Geduld. Durchschnittlich laufen unsere Projekte sechs bis zehn Jahre. Wir schulen auch Multiplikatoren, die dann in die Schulen gehen und erklären, wie man sparen kann und was ein Zins ist. Im Kongo haben wir eine Kampagne zur finanziellen Bildung durchgeführt.

**VENTURA:** Welche Parallelen gibt es zwischen der Entstehung der Sparkassen und dem heutigen Finanzsektor in Entwicklungsländern?

**Bergmann:** Die Rahmenbedingungen dort sind denen in Deutschland zu Zeiten der beginnenden industriellen Revolution sehr ähnlich: Familiäre und soziale Strukturen brechen auseinander, junge Leute verlassen ihre Dörfer in Richtung Stadt, es gibt viel Armut.

Um überleben zu können, brauchen die Menschen Arbeit. Das verdiente Geld müssen sie zurücklegen und für Notlagen sparen können. Lokale Banken nach dem Vorbild der Sparkassen können hier wirksam helfen.

**VENTURA:** Mikrofinanz ist in Entwicklungsländern ein großes Thema, steht aber inzwischen auch in der Kritik. Wie ist Ihre Position?

**Bergmann:** Für mich gehören zwingend zwei Dinge zur Mikrofinanz: Erstens muss ein solches Geschäft professionell betrieben werden, um nachhaltig zu sein. Und zweitens braucht es einen sozialen Auftrag. Für unsere Partnerinstitute heißt das, dass sie vor Ort sowohl Spar- als auch Kreditprodukte zu erschwinglichen Preisen anbieten. Dazu gehören auch ein funktionierender Zahlungsverkehr und das Angebot von Basisversicherungen, wie etwa eine Krankenversicherung oder eine kleine Altersvorsorge. Und das alles zu kostendeckenden Preisen, effizient organisiert und fair zum Kunden.

**VENTURA:** Wie können sich denn Privatleute in Sachen Mikrofinanz engagieren?

**Bergmann:** Eine interessante Depotbeimischung können Anteile an einem Mikrofinanzfonds sein, der den Renditeaspekt mit einer sozialen Komponente verbindet.